

Elvis und die Zillertaler

Von Oberndorf bis Grönland oder Tokio ist es ein weiter Weg. Von Elvis Presley zu den Schürzenjägern auch. Aber „Stille Nacht“ ist eben nicht nur ein weltweiter Weihnachtshit aus dem 19. Jahrhundert. Auch heute beweist das Lied die Fähigkeit, Distanzen zwischen Entertainment, Kunst und Kitsch zu überwinden.

CLEMENS PANAGL

Der King? Die Frage, was Elvis Presley mit den Zillertaler Schürzenjägern zu tun haben könnte, ist schnell geklärt: Genau so viel oder so wenig wie die grimmigen Hardrocker ManoWar mit den Wiener Sängerknaben. Wie Sonnyboy Frank Sinatra mit dem Hitparaden-Aschenputtel Susan Boyle. Wie Gitarren Gott Jimi Hendrix mit Marianne & Michael. Oder wie Schmusepianist Richard Clayderman mit dem Sperrstundenpoeten Tom Waits.

Man muss im Videoangebot des Internetportals YouTube oder in den Katalogen des Onlinemusikriesen Amazon nicht lang suchen, um die Gemeinsamkeit zu entdecken. Egal, ob die Berufsbezeichnung Rockstar oder Opernheld, Schlageronkel oder Untergrundkone heißt – an der Versuchung, einmal in der Karriere den Weihnachtshit „Stille Nacht!“ auf Tonträger zu verewigen, ist noch kaum jemand vorbeigekommen. Auch nicht in der aktuellen Vorweihnachtssaison: Sogar Songschreiberin Tori Amos interpretiert das Lied auf ihrem kürzlich erschienenen Album „Midwinter Graces“. Und die Debüt-CD des britischen Castingsterns Susan Boyle hört ebenfalls mit einer „Silent Night“-Version auf. Mit vier Millionen verkauften Exemplaren ist das vor wenigen Wochen erschienene Album bereits ein Bestseller des Jahres.

Aber zurück zu Elvis Presley. Und zu den Zillertalern. Die waren tatsächlich mit dafür verantwortlich, dass der Rock-'n'-Roll-König aus Tupelo, Mississippi, das Weihnachtslied aus Oberndorf, Salzburg, schon seit frühester Kindheit kennen konnte. Die Rede ist allerdings nicht mehr von den oben erwähnten Schürzenjägern, die 1993 auf ihrer CD „A Weihnacht, wie's früher war“ ebenfalls andächtig „Stille Nacht!“ anstimmten, sondern von jenen Zillertaler Sängerguppen aus dem 19. Jahrhundert, die das Lied von Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber bald nach seiner Uraufführung 1818 in ihr Repertoire aufnahmen und auf ihren Tourneen weit in die Welt hinaustrugen.

Wie die Komposition über das Zillertal (das bis 1800 noch zu Salzburg gehörte) zum globalen Export-Schlager werden konnte, hielt Franz Xaver Gruber 1854 in seiner „Authentischen Veranlassung“ über die Entstehung des Liedes fest. Der Zillertaler Orgelbauer Carl Mauracher habe „Stille Nacht!“ von Salzburg nach Tirol gebracht.

Von dort aus sorgten vor allem die Sängerbereinigungen Rainer und Strasser für eine schnelle Weiterverbreitung. Auf ihren Konzertreisen hatten sie „Stille Nacht!“ im Repertoire. 1832 sangen es die Geschwister Strasser in Leipzig, 1833 gab es ein Leipziger Verlag im Druck heraus – in einer Sammlung mit dem Titel „Vier ächte Tyroler Lieder“.

Die Rainer-Sänger hatten das Werk von Mohr und Gruber ebenfalls im Programm, als sie von 1839 bis 1843 eine große Amerikareise unternahmen. Die erste Aufführung in den USA konnte bei

einem Konzert der Familie im Jahr 1839 in der Wall Street stattgefunden haben.

Renate Ebeling-Winkler verfolgt den Weg der Komposition durch die Welt seit vielen Jahren mit wissenschaftlicher Akribie. Die Kulturhistorikerin und Vizepräsidentin der Salzburger Stille-Nacht-Gesellschaft befasst sich intensiv mit der Geschichte seiner Verbreitung und seiner Rezeption.

Wie viele verschiedene Versionen zwischen Klassik, Jazz und Heavy-Metal heute existieren, kann freilich nicht einmal sie beantworten: „Das entzieht sich längst jeder Kontrolle, weil es inzwischen so unglaublich viele sind.“ Leichter fällt die Antwort auf die Frage, in wie vielen Sprachen das Original gesungen wird. „Da sprechen wir von mehr als dreihundert Versionen“, sagt die Wissenschaftlerin.

„I te hoe po hau maru“: So klingt die erste Zeile auf Tahiti. „Hljóoa nótt, heilaga nótt“ singen die Isländer, auf Türkisch heißt es „Sessiz gece, Kutsal gece“ und in der Sprache der Zulu „Busuku obuhle“.

Der Favorit der Stille-Nacht-Forscherin ist allerdings die Eskimo-Version in der Sprache der Inuit. „Die entlockt jedem ein Lächeln.“ Bei den Stille-Nacht-Übersetzungen sei auch ein Trend zu beobachten: „In jüngster Zeit erscheinen immer mehr Versionen des Liedtextes in Regionalsprachen und verschiedenen Dialekten.“

Die zentrale Frage für die Stille-Nacht-Forschung lautet allerdings immer noch: Wie konnte das Lied so rasch in so viele Ecken der Welt gelangen?

Der gängigen Verbreitungsgeschichte von den Zillertaler Sängern, die auch auf der Internetseite der Stille-Nacht-Gesellschaft ausführlich nachzulesen ist, hat Renate Ebeling-Winkler jüngst ein neues, spannendes Kapitel hinzugefügt. Bei Nachforschungen in Deutschland hat sie einen zweiten, wesentlichen Pfad entdeckt, über den sich „Stille Nacht!“ im 19. Jahrhundert rasant verbreiten konnte. Der Clou dabei: Das Lied, in dem das Bild der Heiligen Familie als Inbegriff des Katholizismus besungen wird, dürfte seinen Weltruhm zu einem guten Teil

auch den Netzwerken der protestantischen Kirche verdanken. Im Deutschland des 19. Jahrhunderts habe der Theologe und Sozialreformer Johann Hinrich Wichern das Lied früh für seine Zwecke entdeckt. Wichern gilt nicht nur als Erfinder des Adventkranzes, sondern gründete auch Sozialeinrichtungen wie das „Rauhe Haus“. „In den Waisenhäusern ist ‚Stille Nacht!‘ bald offiziell gesungen worden“, sagt Ebeling-Winkler. 1844 erschien „Stille Nacht!“ in einem von Wichern verlegten Liederbuch. „Was aber noch wichtiger war“, ergänzt die Forscherin, „im ‚Rauhen Haus‘ wurden auch Diakone für die Mission ausgebildet. Diese Diakone haben Jugendliche, Handwerker und Matrosen betreut. Sie sind aber auch auf Auswandererschiffen nach Amerika mitgefahren und haben in St. Petersburg und anderen Städten Stützpunkte errichtet. Und das Liederbuch, in dem ‚Stille Nacht!‘ gedruckt war, hatten sie auf all ihren Wegen mit.“

150 Jahre vor der Internetära konnte ein Lied also auf vielen Wegen um die Welt kommen. Den Autoren ging es dabei wie manchem Musiker angesichts wuchernder MP3-Börsen heute: Um ihre Urheberschaft schien sich beim Siegeszug des Liedes bald niemand mehr zu kümmern.

Im Jahr 1854 sah sich Gruber daher gezwungen, die Entstehungsgeschichte in seiner „Authentischen Veranlassung“ aufzuschreiben. Die preußische Hofkapelle hatte nach Salzburg die Anfrage geschickt, ob die Stille-Nacht-Melodie von Johann Michael Haydn sei.

